

Ihr Anliegen ist bei uns in guten Händen

Haben Sie Lob, Kritik oder Fragen zu unserer Arbeit? Sie erreichen **Ombudsfrau Susanne** Lebrument unter **ombudsfrau@somedia.ch** oder per Brief an **Somedia AG, Ombudsfrau, Postfach 491, 7007 Chur**



@ **Leserbriefe** können Sie uns auf **forum@suedostschweiz.ch** mit einer maximalen Anzahl von 2500 Zeichen (inkl. Leerzeichen) zukommen lassen. Über Leserbriefe wird keine Korrespondenz geführt.

Forum Online
Wollen auch Sie Ihre Meinung zu einem Thema online äussern? Dann schreiben Sie jetzt Ihren Leserbrief.
suedostschweiz.ch/forum

Bilder
Ihre Schnappschüsse senden Sie an **reporter@suedostschweiz.ch** oder als direkter Upload auf **suedostschweiz.ch/so-reporter**.

Petition: Machen Sie Ihr Anliegen zum Thema. Direkt und online können Sie eine Petition starten und Unterschriften sammeln. Bei genügend Unterschriften melden wir Ihr Anliegen der zuständigen Gemeinde.
www.suedostschweiz.ch/petition

Leserbriefe

Val Müstair: Unbegründete Vorwürfe

Ausgabe vom 20. Januar

Zum Leserbrief «Umweltverbände lassen Münstertal aushungern»

In seinem Leserbrief in der oben erwähnten Ausgabe erhebt der Autor happige Vorwürfe gegen die Umweltverbände. Sie sind unbegründet. Projekte, die gesetzeskonform sind, können auch in der Val Müstair rasch realisiert werden. Beim Projekt «La Sassa» haben die Natur- und Landschaftsschutzverbände seit 2019 keine Einwände mehr gemacht. Der Entscheid zur Bahn ist seit 2019 beim Bundesamt für Verkehr hängig. Wir haben dem Leserbriefschreiber ein Faktenblatt zu unserem Vorgehen und zur aktuellen Situation geschickt und stehen für Gespräche weiterhin zur Verfügung. Das Faktenblatt kann auf der Webseite der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz heruntergeladen werden.

Hinter dem sorgsamem Umgang mit den Schönheiten der Val Müstair und hinter ihrer Weiterentwicklung als Arbeits-, Wohn- und Lebensraum stehen viele engagierte Menschen vor Ort. Unternehmen, Hoteliers, Bäuerinnen und Bauern, eine Weberei, eine Käseerei, Biosfera Val Müstair, Gastgeberinnen und Gastgeber sowie das von der Unesco ausgezeichnete Kloster tragen zur Wertschöpfung und zur Anziehungskraft des Tals bei. Die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz hat ihrerseits zusammen mit dem Gemeinnützigen Fonds des Kantons Zürich in den letzten 20 Jahren rund 650 000 Franken an die Aufwertung der Kulturlandschaft im Val Müstair beigetragen.

Franziska Grossenbacher, Co-Geschäftsleiterin Stiftung Landschaftsschutz Schweiz und **Maren Kern**, Geschäftsleiterin Mountain Wilderness

Fehlentscheidung beim Projekt zum Umbau des Naturmuseums

Zu den ortsprägenden Bauten der Stadt Chur gehört das von Bruno Giacometti 1981 erstellte Bündner Naturmuseum an der Masanserstrasse. Es besticht durch seine zeitlose Modernität, durch die strukturierte Wahl der Materialien und die feingliedrige Komposition des gesamten Baukörpers mit der klaren Linie der ost- und südseitigen Vorbauten, die – funktional folgerichtig und erkennbar – Licht in die Ausstellungsräume führen. Als Laie würde ich sagen: Typisch Giacometti: klar und prägnant, zugleich unaufdringlich und originell.

Nun schickt sich der Kanton, genauer das Hochbauamt, an, das Naturmuseum aufzurüsten, mit dem Ziel mehr Ausstellungs-, Stau- und Büroraum zu schaffen. Den

ersten Preis gewonnen hat ein Projekt, das den Giacometti-Bau überformt und konterkariert: ein drittes Stockwerk lässt einen massiven Baukörper entstehen, der Zugang soll auf die Südostseite verlegt und damit die Galerie der Ost- und Südseite gebrochen werden.

Der «Umgang mit dem Bestand» des ursprünglichen Baus, eines der Beurteilungskriterien, wird entscheidend herabgesetzt. Die überdimensionierte Pforte wirkt in ihrer Grösse grotesk, denn der «Aussenraum» beschränkt sich auf ein Trottoir; der Platz, die Pforte ins Bild zu rücken und die Besucherinnen und Besucher auf Empfang einzustellen, fehlt schlichtweg.

Noch vor der Projektlanierung hat der Kanton die benachbarte Liegenschaft B12 erworben. Damit liesse sich eine überzeugende Lösung für das Bündner Naturmuseum, einem der erfolgreichsten Museen unseres Kantons, realisieren: mit einem Ergänzungsbau, der während der Instandstellung des Giacometti-Baus die fortgesetzte Ausstellungstätigkeit gewährleisten würde. Die zusätzlich gewonnenen 1374 Quadratmeter Aussenraum würden sogar eine didaktische Naturanlage ermöglichen. – In der Schweiz werden sich viele fragen, wie Graubünden dazu kommt, einen originalen Giacometti-Bau aufzugeben.

Peter Metz aus Chur

Durch Plastik sammeln Kosten sparen

Ausgabe vom 23. Januar

Zum Artikel «Recycling: Mythen auf dem Prüfstand»

Wer Plastik sammelt und entsorgt, spart zwei Drittel Abfall. Schon das sind die vier Franken wert, die ein entsprechender Sammelsack kostet. Betriebe, die viel Plastik verbrauchen, sparen enorm Kosten für den Abfall. Was Marcel Bühler, Geschäftsführer der Bühler AG Transporte + Recycling in Thusis, im Artikel in der oben erwähnten Ausgabe aussagt, ist völlig richtig. Ich finde, die Sammelsäcke für Plastikabfälle sollten in allen Gemeinden eingeführt werden.

Arthur Balzer aus Schmitten

Überheblich, arrogant und unanständig

Ausgabe vom 20. Januar

Zum Artikel «Bargeld im Postauto: Dieser Senior versteht die Aufregung um das Thema nicht»

Mit dem digitalen Senioren-Genie wollte die «Südostschweiz» im Artikel in der oben erwähnten Ausgabe

wohl einen Supermenschen präsentieren, um allen älteren Menschen aufzuzeigen, wie einfach der Umgang mit der fortschreitenden Digitalisierung doch ist! Am genannten Beispiel können wir uns richtungsweisend orientieren. Das ganze Wissen und Können ist dem Herrn auf dem hohen Ross ja sicher einfach zugeflogen. Denn er hat ja sogar den «Dubbeli-Test» zur Verlängerung der Fahrerlaubnis ganz einfach bestanden. Das bedeutet ja aber nicht, dass er auch noch dem heutigen Strassenverkehr gewachsen ist. Das müsste er erst einmal bei einem Fahrsicherheitstraining beweisen! – Nur so nebenbei.

Was mich sprachlos macht, ist die Überheblichkeit seiner Aussagen, gepaart mit der grossen Arroganz gegenüber dem «gemeinen alten Volk» im Lande. Ganz offensichtlich, fehlt ihm die Eigenschaft Empathie. Selbstherrlich zu verkünden «das (Digitale) können alle» ist ganz einfach unanständig oder auf Deutsch frech.

Mit keinem Wort wird die Möglichkeit auch nur angesprochen, dass es auch Seniorinnen und Senioren gibt, welche ganz einfach Probleme haben mit den heute überhandnehmenden technischen Einrichtungen. Aber was kümmert das jemanden, der so gut ist, dass er alles kann. Und die Plattform, um sich zu präsentieren, hat er ja von der «Südostschweiz» auch erhalten.

Urs May aus Rhäzüns

Bargeld-Frust? Ein Senior widerspricht

Ausgabe vom 20. Januar

Zum Artikel «Bargeld im Postauto: Dieser Senior versteht die Aufregung um das Thema nicht»

Sehr gut formuliert Herr Wolf: «Es kostet mehr Energie, gegen den Fortschritt zu kämpfen, als mit ihm zu wachsen» Es ist aber gleichzeitig auch der notwendige Mut und die Kraft aufzubringen zu erkennen wo sich der Fortschritt zum Schaden der Eigenständigkeit und Freiheit (Meinungsfreiheit) entwickelt. In diesem Sinne auch hier: kritisches Denken und Bewährtes bewahren.

Werner Steck aus Maienfeld

Fehlender Weitblick in Trumps Rede am WEF

Die Rede von Donald Trump beim Weltwirtschaftsforum in Davos hat einmal mehr gezeigt, wie weit Eigeninteressen und globale Verantwortung auseinanderliegen können. Statt die Bühne zu nutzen, um sich den drängenden Herausforderungen unserer Zeit zu stellen – Klimawandel, soziale Ungleichheit, geopolitische Spannungen und die Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit –, beschränkte sich der US-Präsident weitgehend auf Selbstlob und die Darstellung vermeintlicher wirtschaftlicher Erfolge.

Das Weltwirtschaftsforum ist keine Plattform, um sich selbst darzustellen, sondern ein Ort, an dem Lösungen für globale Probleme diskutiert werden sollten. Wenn führende Politiker diese Gelegenheit für populistische Botschaften missbrauchen, wird nicht nur der Sinn der Veranstaltung untergraben, sondern auch das Vertrauen in die Fähigkeit der internationalen Gemeinschaft, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen.

Gerade in einer Zeit, in der die Welt vor komplexen Herausforderungen steht, sind klare Visionen und konkrete Massnahmen gefragt. Stattdessen hören wir Floskeln, die weder Orientierung bieten noch den Ernst der Lage widerspiegeln. Solche Auftritte sind nicht nur enttäuschend, sondern gefährlich, weil sie den Eindruck erwecken, dass kurzfristige Eigeninteressen über langfristige Lösungen gestellt werden.

Ich hoffe, dass das WEF künftig wieder stärker auf Inhalte setzt, die den globalen Dialog fördern und echte Fortschritte ermöglichen. Die Welt braucht Führungspersönlichkeiten, die Verantwortung übernehmen – nicht Selbstdarsteller.

Albert Döderlein aus Thusis

Leserbild



Die Landquart im Winterkleid.

Bild: Adrian Mark



Diskutieren Sie im Forum:
suedostschweiz.ch/forum

Ihr Anliegen ist bei uns in guten Händen

Haben Sie Lob, Kritik oder Fragen zu unserer Arbeit? Sie erreichen **Ombudsfrau** Susanne Lebrument unter **ombudsfrau@somedia.ch** oder per Brief an **Somedia AG, Ombudsfrau, Postfach 491, 7007 Chur**



@ **Leserbriefe** können Sie uns auf **forum@suedostschweiz.ch** mit einer maximalen Anzahl von 2500 Zeichen (inkl. Leerzeichen) zukommen lassen. Über Leserbriefe wird keine Korrespondenz geführt.

Forum Online
Wollen auch Sie Ihre Meinung zu einem Thema online äussern? Dann schreiben Sie jetzt Ihren Leserbrief.
suedostschweiz.ch/forum

Bilder
Ihre Schnappschüsse senden Sie an **reporter@suedostschweiz.ch** oder als direkter Upload auf **suedostschweiz.ch/so-reporter**.

Petition: Machen Sie Ihr Anliegen zum Thema. Direkt und online können Sie eine Petition starten und Unterschriften sammeln. Bei genügend Unterschriften melden wir Ihr Anliegen der zuständigen Gemeinde.
www.suedostschweiz.ch/petition

Leserbriefe

Denkmalgerechter Umgang gefragt

Ausgabe vom 20. Februar

Zum Artikel «Zu pompös»: Was am neuen Naturmuseum kritisiert wird»

Das Bündner Naturmuseum ist ein Baudenkmal – eines von nationaler Bedeutung gar. Solch wichtige Einzeldenkmäler sind selten. Sie verlangen nach einem besonders sorgsamem Umgang. Massnahmen des Weiterbaus haben hier diskret und möglichst reversibel zu sein. Entscheidend ist die Frage, ob das Baudenkmal nach der baulichen Intervention noch immer die Qualität eines Baudenkmal aufweist. Wird das Bündner Naturmuseum so umgebaut, wie momentan geplant, dann ist das Bauwerk als Denkmal zerstört. Nicht umsonst empfiehlt Leza Dosch in seinem vom Kanton bestellten Gutachten, beim Naturmuseum auf Anbauten und Aufstockung zu verzichten.

Kantonsbaumeister Andreas Kohne beruft sich auf den fehlenden kommunalen Schutz, um die beabsichtigte starke Überformung des Hauses zu rechtfertigen. Seltensam. Der Kanton hätte das Gebäude ohne Weiteres freiwillig schützen lassen können – nicht bloss kommunal, sondern kantonal, wie es sich für Baudenkmal dieser Güte im eigenen Portfolio eigentlich gehört.

Der Kanton soll seiner verfassungsmässig verankerten Pflicht zum Erhalt von Kulturgütern nachkommen und das Projekt «Instandsetzung und Erweiterung Bündner Naturmuseum» in die richtige Richtung lenken. Heisst: Das Museumsgebäude nach denkmalpflegerischen Standards sanft renovieren und das ihm gehörende Haus B12 auf der benachbarten Liegenschaft für die notwendige Erweiterung nutzen. Die Aufteilung des Betriebs auf zwei Gebäude ist beim Kunstmuseum schon lange Realität. Warum das beim Naturmuseum nicht möglich sein sollte, ist nicht nachvollziehbar.

Ludmila Seifert, Geschäftsleiterin Bündner Heimatschutz, aus Chur

Architekturperle braucht Schutz und Können

Ausgabe vom 20. Februar

Zum Artikel «Zu pompös»: Was am neuen Naturmuseum kritisiert wird»

Die nächste Ausstellung im Bündner Naturmuseum heisst «tick tack – der Countdown des Lebens». Sie wird mir ab 5. März erklären, wie Tiere alt werden. Das gilt auch für das in die Jahre gekommene Naturmuseum. Auf der Website des Kantons kann man im Bericht zu einem Architekturwettbewerb studieren, wie es weiterleben soll: Aus dem Haus, das Bruno Giacometti mit feinem baukünstlerischem Ver-

stand in die Nachbarschaft gefügt hat, wird dank einer Aufstockung ein Klotz mit einem Portal, als stünde das Museum an einem Stadtplatz und nicht an einer Strasse.

In Graubünden stehen gut 5000 Gebäude unter Schutz – ich staune, dass das Museum nicht auf dieser Liste steht. Sie ist ein Werkzeug für Bauherren und Architekten, damit sie einem Haus nicht antun, was sie mit dem Naturmuseum vorhaben. Um das Leben dieser Perle der Architektur zu verlängern, gibt es das Können von Denkmalschützerinnen, Architekten und Ingenieuren – wie das geht, sehen wir etwa am Landwasser-Viadukt, an den schmuck renovierten Crotti bei Promotogno und bei fast allen Kirchen zwischen Disentis und Müstair. Solches Können wünsche ich auch dem Naturmuseum.

Köbi Gantenbein aus Fläsch

Der ÖV-Abbau hat schon stattgefunden

Ausgabe vom 18. Februar
Zum Artikel «Politiker befürchten grossen ÖV-Abbau»

Zum Artikel in der oben erwähnten Ausgabe ist zu entgegnen, dass der ÖV-Abbau doch jetzt schon stattfindet. Der sogenannte Halbstundentakt wird hoch und runter gefeiert – und gleichzeitig werden viele

Bahnhöfe zwischen Chur und Disentis einfach abgehängt vom Netz und sind nur sporadisch zu erreichen. Die touristische Attraktion Ruinaulta ist fast gar nicht mehr zu durchwandern, weil im Tourismuskanton die meisten Züge an den meisten Haltestellen dort nun nicht mehr halten – um übrigens dann vor der Zeit an einem anderen Halt anzukommen und dann dort die verfrühte Ankunft abwarten zu müssen.

Drei Minuten Umsteigezeit in Chur? Prima. Mag (fast) immer mit Ach und Krach ausreichen, wie der RhB-Sprecher vorrechnet. Schön für die RhB-Sprecher. Aber für die Fahrgäste heisst es auch immer Zittern ab Sargans, ob es diesmal vielleicht reicht oder nicht. Bald rechnet die Rhätische Bahn dann wie die Deutsche Bahn, die sich ihre Interpretationen für Verspätung bei Bedarf gerne so verschiebt, wie es gerade passt, oder knappe Umsteigeverbindungen von vornherein im Fahrplan ausblendet, damit es hinterher keine Klagen gibt.

Gratulation, RhB. Das ist ÖV-Abbau. Verlässliche Verbindungen und verlässliche Anschlüsse an alle Bahnhöfe sind deutlich wichtiger als ein «Halbstundentakt». Angst vor einem grösseren ÖV-Abbau? Dieser Abbau wird von der Rhätischen Bahn jetzt schon umgesetzt. Lieber jede Stunde einen Zug, der verlässlich zu erreichen ist und verlässlich überall hält, als dieses Chaos, was die Rhätische Bahn nun eingeführt hat – ganz davon abgesehen, dass ja ein guter Teil des

gepriesenen «Halbstundentaktes» nur Postautoverbindungen sind und nur mit Umstieg in Ilanz – den man auch wieder erst einmal erreichen muss – zu nutzen sind. Perfekt für Reisen mit Familien, perfekt für Pendler, perfekt für ältere Menschen, perfekt für einen Tourismuskanton, der seine Gäste vielleicht motivieren könnte, mit dem Zug anzureisen. Aber so leider nicht. Hauptsache Halbstundentakt...

Thomas F. Fischer aus Chur

Wertvolle Plattform direkt vor der Haustür

Die Brambrüeschbahn ist ein Herzstück unserer Freizeitinfrastruktur. Als leidenschaftlicher Biker war die Nähe zum Berg für mich ein entscheidender Grund, Chur als meine Heimat zu wählen. Die Bahn bietet nicht nur Profis, sondern vor allem der Churer Jugend und den lokalen Vereinen eine wertvolle Plattform direkt vor der Haustür – im Winter wie im Sommer.

Die neue Direktverbindung macht die Bahn zudem um ein Vielfaches attraktiver und wird Chur als Bikedestination national wie international weiter bekannt machen. Die tiefe Lage macht uns einzigartig und ist eine riesige Chance: Ein möglicher 11-monatiger Bike-Betrieb pro Jahr ist ein Alleinstellungsmerkmal, das die Investition auch mit Blick auf

den Klimawandel rechtfertigt. Dank der neuen Gondeln ist ein paralleler Ski- und Bikebetrieb problemlos möglich. Wenn anderswo noch Zwischensaison herrscht, ist Chur längst aktiv. Davon profitieren der Sport, unsere Jugend, der lokale Tourismus und die gesamte Attraktivität unserer Stadt. Sichern wir die Zukunft unseres Hausbergs!

Nino Schurter aus Chur

Service public ist nicht billig zu haben

Wie in keinem anderen Land haben die Bürgerinnen und Bürger der Schweiz das Privileg, nicht nur durch die Wahl der Volksvertreterinnen und Volksvertreter, sondern auch durch die Teilnahme an Abstimmungen den politischen Kurs der Gemeinden, der Kantone und des Bundes mitzubestimmen. Damit sie sich eine Meinung bilden können, sind sie auf die Verfügbarkeit sicherer Fakten angewiesen. Nun besteht zwar, insbesondere im Internet, kein Mangel an Informationsangeboten, oft bestimmen jedoch kommerzielle Interessen die Auswahl der mitgeteilten Inhalte, ausserdem wird dank der heutigen technischen Möglichkeiten oft schwer erkennbare Desinformation verbreitet, die den Wissensstand der Nutzer mit unrealistischen Elementen beeinträchtigt. Deshalb ist es wichtig, dass die anerkanntesten seriösen Medien, das heisst Printmedien, Radio und Fernsehen, aber auch entsprechende Nachrichtenportale im Internet nicht geschwächt werden.

Zur Informationsbeschaffung ist es notwendig, dass in den verschiedenen Regionen der Schweiz und der Welt Korrespondentinnen und Korrespondenten im Einsatz sind. Radiostudios in den vier Sprachregionen der Schweiz sorgen dafür, dass die gesammelten Informationen auch in geeigneten Sendungen wie «Echo der Zeit» oder «Schweiz aktuell» verbreitet werden. Die dezentrale Organisation ist für die föderativ aufgebaute Schweiz wichtig, indem sie der Bedeutung der einzelnen Regionen Rechnung trägt. Es ist offensichtlich, dass ein solcher Service public nicht billig zu haben ist. Schon die vom Bundesrat beschlossene Gebührensenkung hat dazu geführt, dass Sendungen wie zum Beispiel das Wissenschaftsmagazin gestrichen werden mussten. Es ist offensichtlich, dass bei einer Senkung der Medienabgabe auf 200 Franken ein weiterer Abbau des Angebotes und wohl kostensparende Zentralisierungsmassnahmen notwendig würden. Damit wäre wohl auch ein drastischer Stellenabbau verbunden, wodurch auf die Mitarbeit kompetenter Journalistinnen und Journalisten verzichtet werden müsste.

Deshalb sollte die vom Bundesrat festgesetzte Medienabgabe nicht unterschritten werden.

Heinz Gäumann aus Chur

Leserbild



Die wunderschöne Goldammer geniesst die Sonne und pickt ganz fleissig an den Ästen.

Bild: Fabiola Ballat